

Umbauten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **16 (1929)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-15905>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

STADTBIBLIOTHEK SCHAFFHAUSEN
 VORMALS KABISHAUS / HAUPTINGANG
 ARCHITEKTEN SCHÄFER & RISCH B. S. A.
 Phot. C. Koch, Schaffhausen



UMBAUTEN

Der Plan eines Hauses ist aus den Faktoren Bauprogramm und Bauplatz zu entwickeln; beim Plan zu einem Umbau kommt ein dritter Faktor dazu, der bestehende Bau; eine neue Belastung, eine neue Hemmung des »freien Gedankenfluges«; aber auch ein Ansporn mehr, alle Kräfte zusammenzunehmen.

Eigentümlicherweise verschiebt sich beim Umbau das Kräfteverhältnis Bauherr - Architekt zugunsten des Architekten: die gegenüber dem Neubau ungleich schwierigere Sachlage spielt dem Architekten die Aufstellung des Bauprogramms zu, in den meisten Fällen. Der Bauherr ist nicht in der Lage, die Möglichkeiten — und die Unmöglichkeiten — eines Umbaus zu übersehen, er ist auf die Vorschläge seines Architekten angewiesen, nicht nur in betreff der »Gestaltung«. Der Architekt entwickelt dem

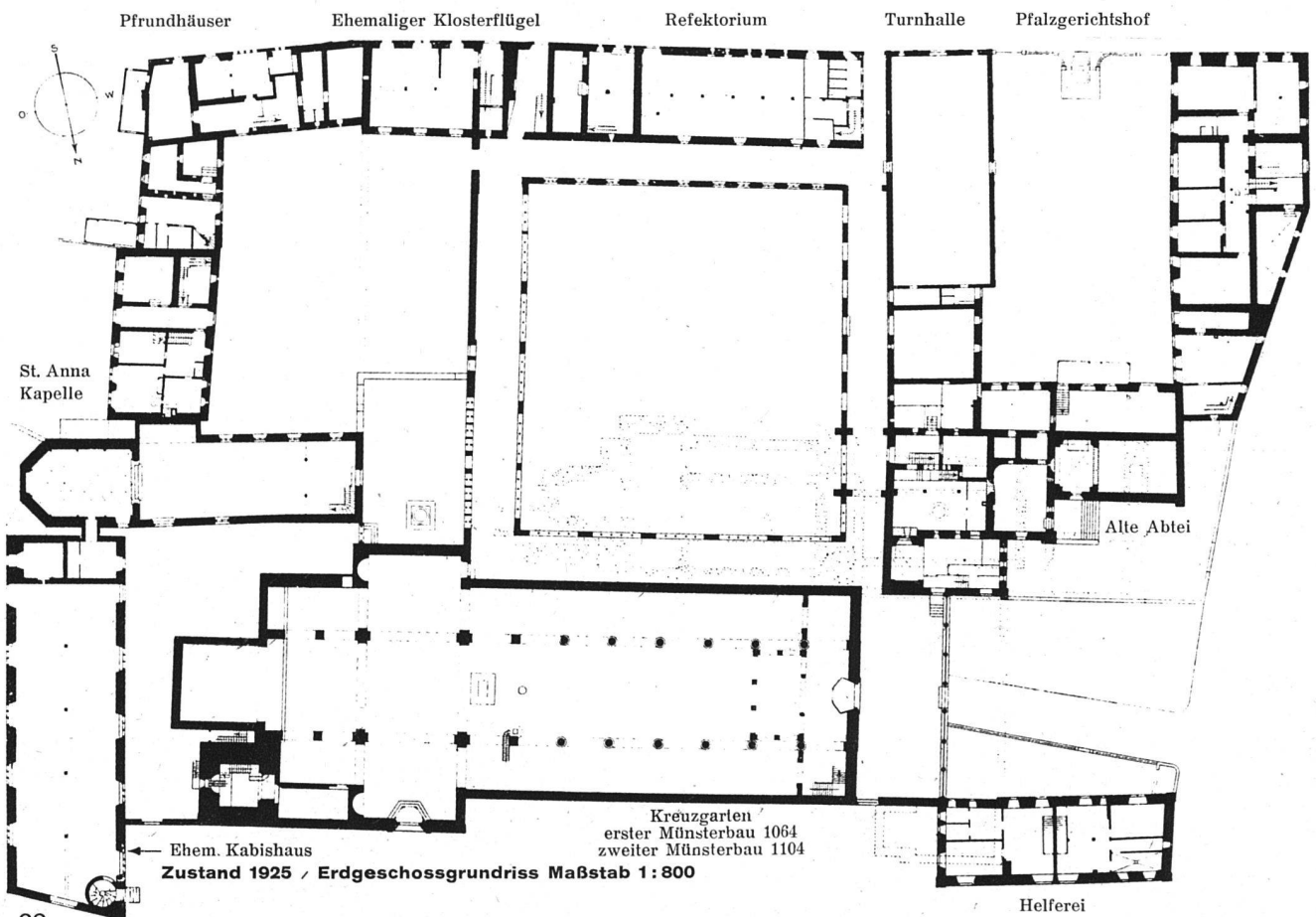
Bauherrn die ihm vernünftig scheinenden Möglichkeiten, und innerhalb dieser Vorschläge bewegen sich nun die Vorschläge des Bauherrn. Ist ein Umbau denn überhaupt etwas Vernünftiges? Wäre es in vielen Fällen nicht richtiger, einen neuen Bau mit hundertprozentigem Nutzeffekt aufzustellen?

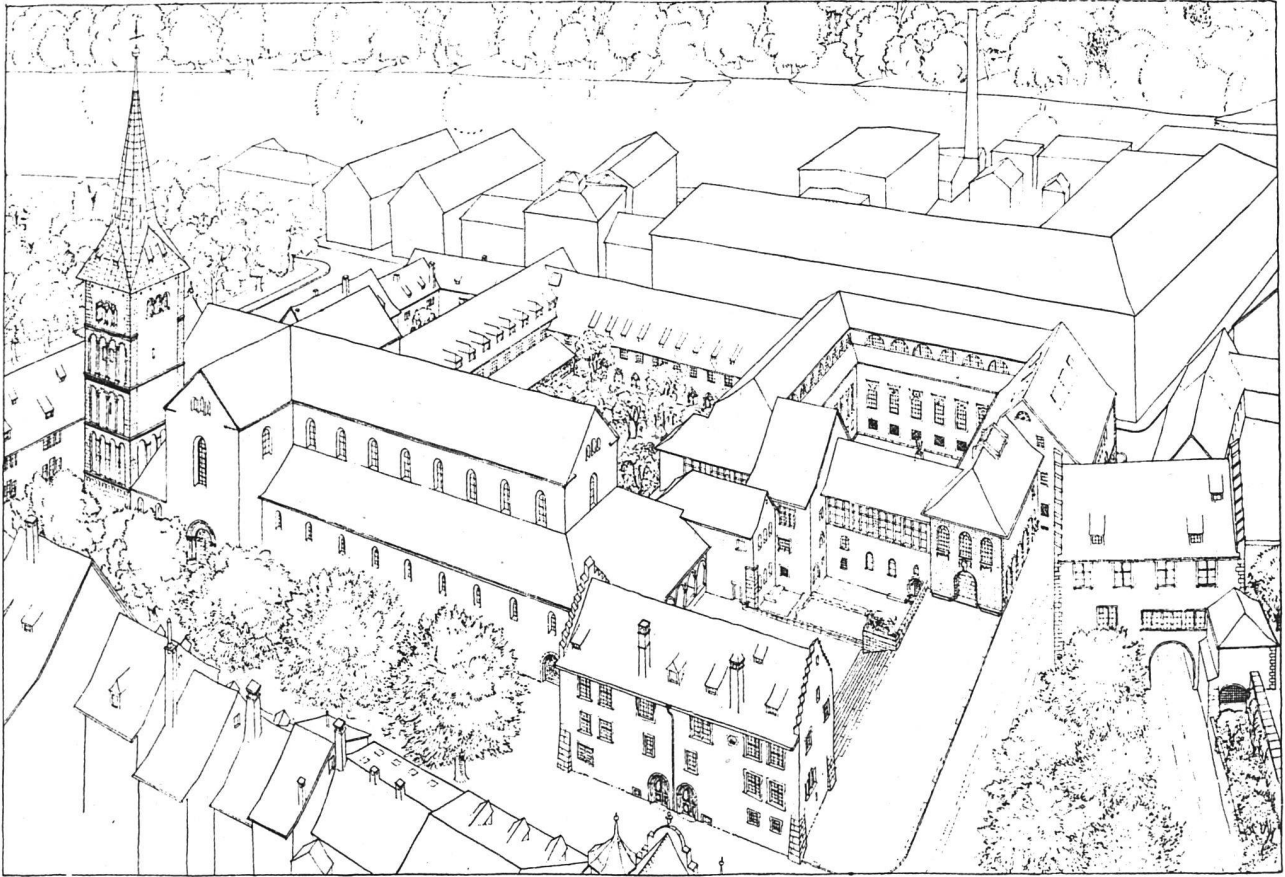
Natürlich wäre das in vielen Fällen »richtiger«.

Aber es beherrschen auch hier die irrationalen Momente das Feld: die Ersparnis von acht Monaten — bei einem Bau, der 30 Jahre dienen soll, die Gewöhnung, der Geschmack, das Trägheitsmoment. Auch gesetzliche Bestimmungen, persönliche Verhältnisse der Bauherrschaft, schliesslich die Lebensauffassung, die dem augenblicklichen Bedürfnis Rechnung tragen mag, oder geneigt ist, sich mit Behelfslösungen abzufinden.



EHEMALIGES KLOSTER ALLERHEILIGEN, SCHAFFHAUSEN



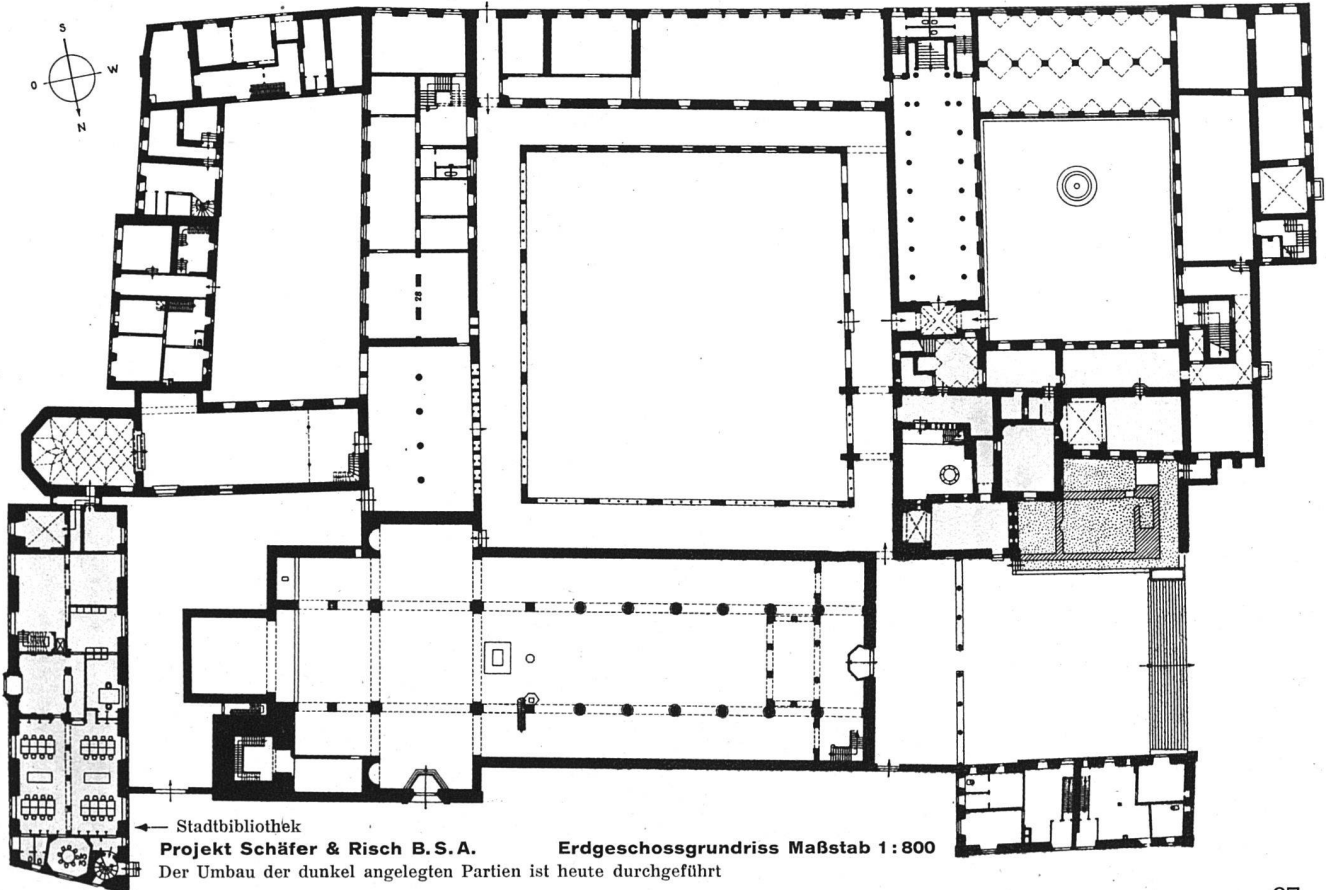


MUSEUM ALLERHEILIGEN, SCHAFFHAUSEN

Naturwissenschaftl.
Sammlung

Werkstätten

Prähistorische Sammlung



← Stadtbibliothek

Projekt Schäfer & Risch B.S.A.

Erdgeschossgrundriss Maßstab 1:800

Der Umbau der dunkel angelegten Partien ist heute durchgeführt

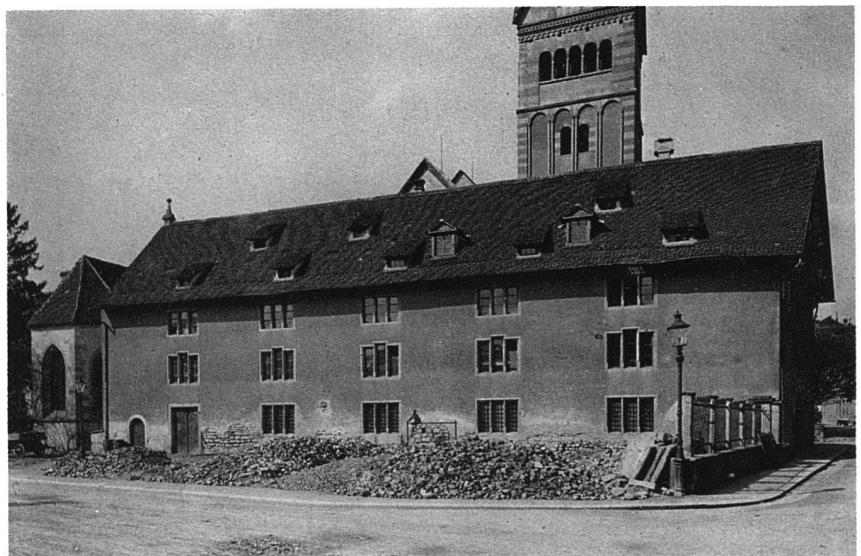
**UMBAU ALLERHEILIGEN
SCHAFFHAUSEN
DIE MÜNSTERVORHALLE
VOR DER ERNEUERUNG**



**DIE ALTE ABTEI
VOR DER ERNEUERUNG**



**DAS ALTE KABISHAUS
VOR DEM UMBAU**



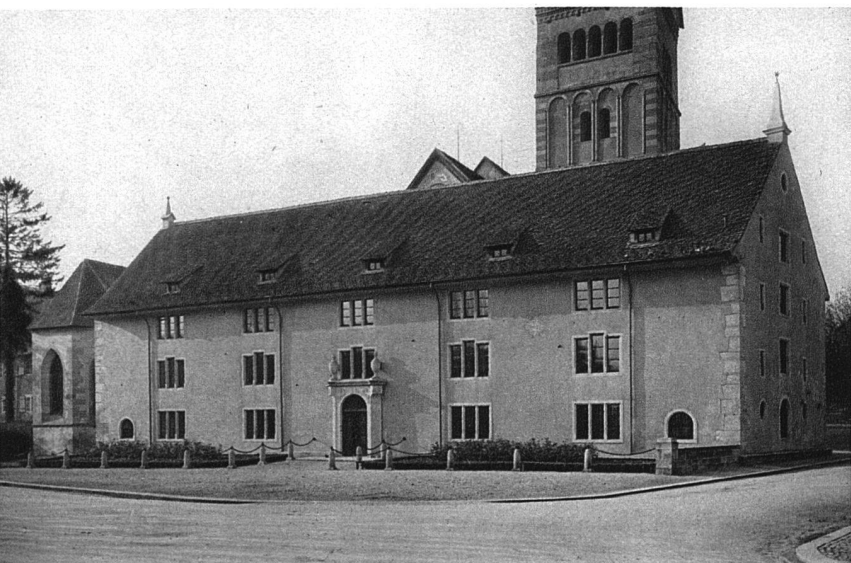
Photos von C. Koch, Schaffhausen



**UMBAU ALLERHEILIGEN
SCHAFFHAUSEN
DIE MÜNSTERVORHALLE
NACH DER ERNEUERUNG**



**DIE ALTE ABTEI
NACH DER ERNEUERUNG**



**DIE STÄDTISCHE BIBLIOTHEK IM
ALTEN KABISHAUS EINGERICHTET**

Photos von C. Koch, Schaffhausen



UMBAU DER VILLA SOPHIA IN DAVOS-PLATZ

ARCH. RUD. GABEREL, B. S. A.

Die Villa Sophia ist dem Sanatorium Du Midi, einem Haus des schweiz. Betriebskrankenkassenverbandes Zürich-Davos, vorgelagert und dient seit dem Umbau als Frauenhaus.

Die Villa Sophia wurde anfangs der neunziger Jahre als ein Etagen-Wohnhaus erstellt, im Jahre 1906 in eine Fremdenpension umgewandelt und gleichzeitig mit einer Warmwasserheizung, grösseren Liegebalkonen und einer Loggia vor dem Mittelbau versehen. So ist sie im nebenstehenden

Ein grosser Teil der Umbauten wird vom Charakter des bestehenden Bauwerkes bestimmt. Der alte Bau selbst ist Ausgangspunkt des Bauvorhabens. Eindeutige Beispiele dieser Art von Umbauten bieten die hier wiedergegebenen Pläne und Bilder des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen und des Landsitzes Merlinge bei Genf. Im Kloster Allerheiligen besass Schaffhausen ein aus sehr ungleichen Bauteilen bestehendes Bauwerk, das längst seiner ursprünglichen Bestimmung entfremdet war. Der üble bauliche Zustand, der verhältnismässig geringe künstlerische Wert der in Frage stehenden Baulichkeiten konnten auch hier die Frage, ob eine Erhaltung, ein Um- und Ausbau »richtig« sei, aufkommen lassen. Hier waren es nun die Nachbarschaft des Münsters, die historische

Bedeutung der Bauten, die für den Archäologen und Freund der Architekturgeschichte wichtigen Reste und Spuren, und nicht zuletzt der Kreuzgang, der nur durch Herstellung der angrenzenden Bauten erhalten werden konnte, die den Ausschlag zur Erhaltung und zum Ausbau gegeben haben. In Merlinge war es ebenfalls mehr der genius loci, die Stelle ehemaligen reichen künstlerischen und gesellschaftlichen Lebens, die den Anlass geboten haben zum Ausbau; der Anlass, der Ausgangspunkt mussten hier wie dort das Gesicht des neuen, erneuerten Baues bestimmen.

Den umgekehrten Weg der Ueberlegungen zeigt das Beispiel Hotel Reber in Locarno: hier ist die Bestimmung des Baues gegeben, eindeutig, und soll nicht

Bild wiedergegeben. Im Jahre 1920 erwarb der Verband die Liegenschaft, die schon damals in nicht besonders gutem Zustande war. Die offene Südlage, der Gewinn von Südzimmern im Dachstock, sowie besonders die klimatischen Verhältnisse rechtfertigten die Anlage eines Holz-Flachdaches mit Unterlüftungen und innerem Ablauf und vor allem den Anbau von geräumigen Liegehallen, die auch für bettlägerige Patienten benutzbar sind. Die Liegehallen wurden in Lärchenholz, die Böden derselben in einer bewährten wasserdichten Konstruktion ausgeführt. Zwecks rascher Schneeräumung und guter Besonnung wurden die Geländer in Eisen auskragend angefertigt. Die Rollsonnenstoren (Pat. Schmidt & Co., Davos) sind seitlich geführt und ausstellbar.

Umbauzeit (nach Wintervorbereitung): 3½ Monate, Mitte April bis Ende Juli 1928. Umbaukredit: Fr. 120,000.—, Gesamtbaukosten Fr. 112,000.—.



geändert werden. Aber der bauliche Charakter des Hauses, sein Gesicht, ist dem Besitzer leid geworden. Der alte Eindruck, der nicht mehr der Ausdruck des Innern ist, des sauberen, frischen, stets auf der Höhe gehaltenen Hotels, der alte Eindruck soll verschwinden. Da sind keine Gefühlswerte zu schonen, keine zarten Rücksichten zu nehmen. Die vom Betrieb diktierten Um- und Umbauten bieten den willkommenen Anlass, den alten Baukörper in ein neues Kleid zu stecken; wenn der Körper nicht allzubrüchig ist, vermag er ein solches Kleid mit Anstand zu tragen. Aber es braucht einen geschickten Schneider.

Ganz anders die Umbauten, wie sie hier durch den Laden Scherk und das Schuhhaus Kapitol charakterisiert sind: hier spricht der alte Bau überhaupt keine Rolle. Er wird ignoriert; was alt ist, soll alt bleiben, was neu auftritt, soll den ihm entsprechenden neuen Ausdruck finden. Die halsbrecherischen Kunststücke einer Angleichung von alt und neu sind aufgegeben. Eine ge-

wisse ruhige Unbekümmertheit diktiert; und vielleicht auch das Bewusstsein, dass der neue Einbau einen höheren künstlerischen Wert besitzt als der alte Korpus. Eine derartige Auffassung besitzt den grossen Vorteil der grösseren Freiheit: es ist möglich, dem neuen Zweck aufs vollkommenste zu dienen — innerhalb der gegebenen Grenzen. Selbstverständlich sind hier, wie bei den vorgenannten beiden Typen Uebergangsformen, unendlich viele Spielarten möglich. Die fröhliche selbstsichere Rücksichtslosigkeit mag in andern Beispielen ruhiger auftreten, ernster; oder sie mag sich gar zurückbilden zur Höflichkeit, zum Takt, um sich schliesslich zu verlieren in einer unangebrachten Bescheidenheit, in einer Rücksichtnahme auf Wertloses.

Ist es nicht entzückend, wie in dem staubigen Handwerk des Umbaus, zwischen dem Gepolter der Balken und dem Schnarren der Bohrrätschen die subtilsten menschlichen Empfindungen sich auswirken, die zartesten Schattierungen des menschlichen Charakters sich zeigen? B.

SENKRECHTE UND WAGRECHTE BAUART

HERBERT MOOS

Aus einem demnächst im Amalthea-Verlag Berlin erscheinenden Buch »Kontinentale Gesichte«

Alle die verschiedenartigsten Eindrücke, die wir im Anfang unseres Aufenthaltes in Paris in uns aufnahmen, bekamen aber erst durch einen Gang, der uns von der Kathedrale Notre-Dame zum Vogesenplatz, der früheren Place Royale, führte, ihren tiefen Sinn und ihre volle Bedeutung. Sie waren für uns, von diesem Tage an, nicht mehr blosser Ergebnisse eines willkürlichen Zustandes, sondern unter sich durch ein gemeinsames Gesetz verbundene Marksteine der bedeutungsvollsten Entwicklung der europäischen Menschheitsgeschichte.

Von der Notre-Dame, mit ihren zwei stumpf endenden Türmen, ihren Spitzbogenportalen, ihren etwas schief stehenden Bildnissen der französischen Könige und ihren gezackten Umrissen, die an die Stacheldrähte, wie sie im letzten und mittelalterlichsten aller Kriege verwendet wurden, erinnerten, fühlten wir, wie sich die Last einiger Jahrhunderte in unsere Brust senkte. Wir mussten unwillkürlich an das Paris der Feudalzeit denken, das in seinen Mauern und Palästen weniger eine Gemeinschaft beherbergte, als dem Ehrgeiz einiger isolierter aber starker Naturen Schutz und Trutz bot. Die Schiffer, die damals auf der Seine der Stadt und ihren Brücken zusteuerten, sahen nicht die flach auf beiden Ufern sich dehnenen Strassenzüge, sondern Tausende von Türmen, Zinnen und Giebeln, die wie unbewegliche Speere sich gegenüberstehender Heere in die weiche Luft hineinstarteten. In den Gassen, auf der Insel, zogen die Präla-

ten, die Fürsten und die Schüler unter der Anführung von François Villon herum, um sich zu bekämpfen und sich die bestehenden Rechte streitig zu machen. Alle Bauten von Wichtigkeit reckten sich unabhängig und senkrecht in den blauen Himmel, die einen um zu drohen, die andern um Gott zum Zeugen anzurufen. Am Horizont, schon ausserhalb der Mauern, leuchtete die viereckige und gewaltige Festung des Louvre wie die hellen Sandburgen, die die Knaben heute am Strande des Meeres zu bauen pflegen. Nur ein Sinn schien die Konstruktion der Stadt zu bestimmen, nämlich der des gewalttätigen Herrschens, der der immerwährenden offenen Gegnerschaft unter den Mächtigen des Landes.

Ganz anders war für uns der erste Eindruck des von Heinrich IV. geplanten und von Maria von Medici eingeweihten Vogesenplatzes. Hier wurden an die fünfzig Häuser von derselben Bauart und von unter sich übereingestimmten Verhältnissen um einen grossen, viereckigen Platz gebaut. Sie stehen sich nicht mehr abgeschlossen und feindlich gegenüber, sondern sind architektonisch untrennbar aneinander geschlossen und durch einen rings umlaufenden Bogengang im Erdgeschoss eng verbunden. Einzig die nicht vorspringenden, aber hohen und mit reich verzierten Lukarnen versehenen Dächer und die daraus hervorragenden breiten Kamine lassen die Grenzen und den Umfang der einzelnen Gebäulichkeiten genau bestimmen. Die senkrechte und von der Um-